ARCHIV DER PHARMACIE

des Apotheker-Vereins im nördlichen Teutschland.

Zweite Reihe. Siebenten Bandes erstes Heft.

Erste Abtheilung.

Biographische Notizen, dem Andenken P. L.
Geiger's gewidmet;

vom

Professor Dr. Dierbach

in Heidelberg.

Zu den vielfachen Verpflichtungen, die dem akademischen Lehramte obliegen, darf wohl auch die traurige Nothwendigkeit gerechnet werden, dem vorangegangenen Freunde und Collegen einige Zeilen des Andenkens zu widmen: eine Verpflichtung, die um so schmerzlicher mir wurde, je unerwarteter sie kam, und je mehr ein nie erlöschendes Gefühl von Dankbarkeit die Erfüllung mir doppelt auflegte. Als ich im August 1828 an einem gefährlichen Nervenfieber dem Tode nahe lag, da sass Geiger täglich an dem Schmerzenslager, tröstete und half, wo er konnte, und nie werde ich vergessen, welche Heiterkeit und aufrichtige Freude auf seinem Gesichte glänzte, als unerwartet dennoch Hoffnung zur Wiedergenesung sich zeigte.

Philipp Lorenz Geiger ist geboren am 30. August 1785 zu Freinsheim, einem grossen freundlichen Dorfe, ungefähr vier Stunden von Frankenthal auf dem linken Rheinufer, vormals zu den churpfälzischen Landen, jetzt zu Rhein-Baiern gehörend. Er war von 8 Brüdern der zweite Sohn des Pfarrers Geiger, der anfangs in Weilerbach bei Kaiserslautern lebend, später als Prediger nach Freinsheim kam. Besondere Umstände vermochten ihn,

sich auf das rechte Rheinufer zu begeben, wo er zuerst einige Zeit in Heidelberg zubrachte, und sodann die Pfarrei Mittel-Schefflenz erhielt, einem Orte im Oberamte Mosbach zum Unterrheinkreise des Grossherzogthums Baden gehörend. Im Jahre 1788 trat er hier das Predigtamt an, und verwaltete es 28 Jahre bis zu seinem Tode, der am 4. April 1816 erfolgte. Die bereits betagte Wittwe zog nun nach Heidelberg zu ihrem Sohne, dem Prof. Geiger, wohnte einige Zeit bei ihm, ging aber später wieder nach Schefflenz zurück, wo sie im Mai 1824 starb. Von den sieben Brüdern Geiger's starben bereits drei in der Kindheit, der älteste aber in seinem 24sten Jahre in Schefflenz; es sind also nur noch drei am Leben, wovon einer sich zu Riga in Liefland als Kaufmann befindet, der zweite in Schefflenz lebt, und der dritte jüngste, Freund Heinrich, Kantonsphysikus zu Landstuhl in Rhein-Baiern ist *).

Den ersten Unterricht erhielt unser Geiger von seinem Vater selbst, denn es mag nur wenig gewesen seyn, was damals in der Trivialschule eines Dorfes zu erlernen war. Ein glücklicher Umstand verschaffte ihn jedoch einen eben so gewandten als umsichtigen Lehrer. Wie so viele andere, wandte sich auch ein gewisser Pfarrer Joseph bei dem Ausbruche des französischen Revolutionskrieges nach den rechten Rheinufer, wo er in Dallau, nicht weit von Schefflenz, ein Unterkommen fand, und es unternahm, die Söhne der Honoratioren in der Umgegend zu unterrichten; auch scheint er dieses Geschäft mit eben so viel Liebe als gutem Erfolg betrieben zu haben.

Als Hausfreund kam nicht selten in das Pfarrhaus zu Schefflenz, der Apotheker Armbrrecht von dem nahe gelegenen Städtchen Adelsheim, er fand ungemein viel Beihagen an dem Fleisse und den Fortschritten unsers Geiger's, der sich für sein Alter schon sehr schätzbare Kenntnisse erworben hatte. Dies veranlasste ihn, dem Vater den Vorschlag zu machen, ihm den Sohn zur Erlernung der Apothekerkunst zu überlassen. Auch kam die Sache wirklich

*) Diesen beiden würdigen Männern verdanke ich die speciellen Nachrichten über Geiger's jugendliches Alter, auch ist der Geburtstag nach den Nachrichten des Herrn Geiger in Schefflenz angegeben, da ein legaler Geburtschein nicht zu erhalten war; es gingen nämlich während des grauelvollen französischen Revolutionskrieges die Kirchenbücher vieler Ortschaften auf der linken Rheinseite zu Grunde.

zu Stand, und G. wanderte bald darauf nach Adelsheim, einem kleinen uralten Städtchen an der Heerstrasse von Heidelberg nach Mergentheim, in der Nähe der Wirtembergischen Grenze. Doch in dem Rathe der Vorsehung war es beschlossen, dass G. hier nicht lange verweilen solle, denn schon nach einem halben Jahre starb der alte Armbrecht, an dem unser G. einen sehr wohlwollenden Freund verlor, in dessen Nähe er sich behaglich fand, allein Adelsheim war als ein kleines stilles Landstädtchen der geeignete Ort, und der alte gute Armbrecht auch der Mann nicht, der den höheren Forderungen der Wissenschaft hätte entsprechen können, so dass dieser Trauerfall keinen nachtheiligen Einfluss auf die künftige Bildung des Lehrlings haben konnte. Der Vater nahm nun seinen Sohn wieder nach Schefflenz zurück, und hatte bald darauf das Glück, ihn (im Jahre 1800) nach Heidelberg bei dem damaligen Apotheker zum goldnen Schwanen, W. Heinze, in die Lehre zu bringen. Er hätte an keinen bessern Ort kommen können. Heinze war ein eben so redlicher und gerader, als streng wissenschaftlich gebildeter Mann, ein sehr gewandter Chemiker und ein ganz vorzüglicher Botaniker, der bis in sein ziemlich hohes Alter diese Wissenschaft mit Vorliebe betrieb. Nie anders, als mit Ausdrücken der Liebe und Dankbarkeit nannte Geiger diesen seinen unvergesslichen Lehrer, und man sagt nicht zu viel, dass er durch ihn den Grund zu jenem hohen Grade von wissenschaftlicher Bildung legte, den man später an ihm bewunderte *).

Nach rühmlich überstandener vierjähriger Lehrzeit blieb G. noch einige Zeit als Gehülfe in der Officin seines Lehrherrn, und wandte sich dann nach Rastadt, wo er bei dem dortigen Apotheker Szuhani in Condition trat. Hier lernte

*) In der letzten Zeit seines Lebens privatisirte Heinze in Weinheim an der Bergstrasse, von wo aus er mir öfters über seine botanischen Entdeckungen in der Umgegend schrieb, und mich jedesmal, so oft ich nach Weinheim kam, zu begleiten pflegte, da er die Standorte der seltneren Gewächse sehr genau kannte. Wie genau er zu beobachten pflegte, könnte ich mit manchen Beispielen belegen, hier nur das eine, dass er bereits im Jahre 1817 wusste, dass *Sium Bulbocastanum* ein Monokotyledon ist, und mir die keimenden Pflänzchen zeigte. Diesen höchst sonderbaren Umstand bemerkte später auch Herr Prof. Treviranus in Bonn, und erläuterte die Sache mit sehr schönen Abbildungen.

er als Mitgehülfen den nun auch bereits verstorbenen Pharmaceuten J. C. Stein kennen, der später als Apotheker in Frankfurt lebte, und bis an seinen Tod mit unserm Geiger in freundschaftlicher Verbindung blieb. Stein war ein leidenschaftlicher Botaniker, und Beide fanden hier Gelegenheit, ihre Lieblingswissenschaft zu cultiviren, da die Gegend von Rastadt für das Studium der Pflanzenkunde eine sehr günstige ist *).

Geiger blieb $1\frac{1}{2}$ oder 2 Jahre in Rastadt, und nahm dann eine Stelle zu Lindau am Bodensee an, scheint sich aber hier nicht besonders gefallen zu haben, obgleich die Gegend mehr noch als Rastadt reich an seltneren Pflanzen ist, und G. auch von da eine grössere botanische Excursion nach der Schweiz vornehmen konnte.

Indessen hatte man schon seinen Fleiss und seine Kenntnisse, so wie seine Rechtlichkeit mehrfach bemerkt und zu schätzen gewusst, so dass während seiner Anwesenheit in Lindau ihm der Antrag gemacht wurde, ein Porvisorat in Karlsruhe zu übernehmen, da der dortige Apotheker Sachs mit Hinterlassung einer Wittve und zweier Kinder gestorben war (1808). Er trat dies Amt auch nach rühmlichst überstandnem *Examen rigorosum* wirklich an, und verwaltete es mit seltner Treue, Umsicht und zu allgemeiner Zufriedenheit, so dass ihm die Wittve ihre Hand anbot, und G. sie im Jahre 1811 zum Altare führte. Vorher aber hielt er sich noch einige Zeit in Heidelberg auf, um da seiner alten und unüberwindlichen Neigung zu den höheren Studien obliegen zu können. Die Pharmacie lehrte damals Professor Mai der Jüngere; Suckow trug Mineralogie, Chemie und Physik vor, eben so Kastner, der auch zugleich, wie später Schelver, die Botanik betrieb.

Aus der ersten Ehe hatte Geiger's Gattin einen Sohn, der sich der Pharmacie widmete, und bereits in dem Alter war, dass er die väterliche Apotheke zu übernehmen wünschte. Es trat darum die Nothwendigkeit ein, dass G., der rüstig und in den besten Jahren, sich nicht sofort in die Ruhe des Privatstandes begeben mochte, sich um ein anderes Etablissement umsehen musste. Wirklich kaufte er auch

*) Warum theilt kein Frankfurter Pharmaceute etwas Näheres über die Lebensverhältnisse Stein's mit, der diese Aufmerksamkeit so sehr verdiente? Als er mich vor ungefähr 10 Jahren besuchte, sah er schon düster und kränklich aus, und später soll er in eine völlige hypochondrische Apathie verfallen seyn.

eine Apotheke zu Lörrach, in der Nähe von Basel, allein es traten unvermuthet Umstände ein, die die Abreise dahin unthunlich machten, so dass die Apotheke wieder verkauft werden musste. Es wurden nun Unterhandlungen mit dem damaligen Hofapotheker Henking in Heidelberg angeknüpft, indem er geneigt war, sein Geschäft abzutreten, allein auch diese Unterhandlungen führten zu keinem Ziele. Glücklicher, obgleich ebenfalls nach vorausgegangenen Misslichkeiten, wurde endlich ein Kaufvertrag mit dem Universitäts-Apotheker, Professor Mai in Heidelberg abgeschlossen, und so traf dann G. mit seiner Familie am 9. August 1814 hier ein *).

Nun in dem begünstigten Musensitze wohnend, blieb G. nicht lange müßig, und mächtig regte sich der Trieb, selbstständig aufzutreten, die Wissenschaft, der er sein Leben gewidmet hatte, nicht nur alles Ernstes zu betreiben, sondern sie auch öffentlich zu lehren. Schon im Sommer 1816 kündigte G. Privat-Vorlesungen über allgemeine Botanik, und besonders über medicinische Pflanzenkunde an, und hielt solche auch mit dem allgemeinsten Beifalle; indess trug er nur dies einzigmal Botanik vor, und beschränkte sich später auf pharmaceutische Chemie und Pharmakognosie **).

*) Dieser Zeitpunkt ist es, wo mir das Vergnügen zu Theil ward, unsern G. näher kennen zu lernen. Obgleich ich damals schon mehrere Jahre lang das Studium der Medicin betrieb, so übertrug mir doch der sel. Mai, in dessen Officin ich früher 7 Jahre zugebracht hatte, die Anfertigung des Inventariums der Apotheke, die Taxation der Vorräthe u. s. w. in Beiseyn und unter Mithülfe Geiger's. Da ich den Tag hindurch durch die zu besuchenden Vorlesungen öfters abgehalten wurde, so fing man des Morgens um so früher an, und Mai kam täglich noch vor Tag in mein Dachstübchen, das ich als Student bewohnte, um mich zur Fortsetzung der Arbeit abzuholen, die zu allseitiger Zufriedenheit beendet wurde.

Auch das Andenken dieses Mannes, dessen trauriges Ende mich immer schmerzvoll berührt, wird mir stets werth und theuer seyn; trotz mancher seltsamen Eigenheiten war er ein herzlich guter Mensch, und der edelsten Gefühle fähig. *Sit illi terra levis!*

**) In demselben Jahre hatte ich mir die medicinische Doctorwürde und gleich darauf die *facultas legendi* erworben. Da nun G. wusste, dass ich mich besonders mit Botanik beschäftigte, und diese einst lehren wollte, so sagte er mir sogleich, dass er mich in diesem Vorhaben nie stören würde, ja im Gegentheil; ein seltner Fall auf Universitäten, er räumte mir sein eigenes Auditorium ein, und meine ersten Vorlesungen hielt ich somit in Geiger's Wohnung.

Im Jahre 1817 gab G. seine erste Druckschrift heraus, sie ist betitelt:

Beschreibung der Real'schen Auflösungs- Presse, und Anleitung zum einfachen Gebrauche derselben zur Bereitung sehr wirksamer Extracte u. s. w., für Aerzte und Apotheker. Nebst einem Abriss eines sehr nützlichen und ökonomischen Ofens, in Verbindung mit einer Dörre. Mit einer Kupfertafel. Heidelberg, in Commission bei Mohr und Winter.

Nicht lange nachher erwarb sich G. die Würde eines Doctors der Philosophie, nebst der Erlaubniss, öffentliche Vorlesungen halten zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit gab er noch folgende Schrift heraus:

Dissertatio pharmaceutico-chemica de Calendula officinali, quam illustris Philosophorum ordinis auctoritate in Academia Ruperto-Carolina pro facultate legendi publico eruditorum examini submittit auctor Ph. L. Geiger. Heidelbergae typis Josephi Engelmanni MDCCCXVIII.

Die akademischen Gesetze verlangen, dass jeder Docent mehrere selbstgewählte Sätze in lateinischer Sprache öffentlich vertheidige, welchen Gebrauch auch G. sich unterziehen musste, und deshalb folgende *Theses* wählte:

- 1) *Attractio chemica plerumque eo majore vi apparet, quo magis corpora se conjungentia sibi invicem opposita sunt.*
- 2) *Rationes stoechiometricae partium corpora constituentium, novissimi temporibus detectae, multas pharmaceutico-chemicorum praeparatorum praescriptiones (principiis videlicet stoechiometricis convenienter immutandas) corrigendi necessitatem imponunt.*
- 3) *Pharmacopoeae Borussicae praescriptio, acetum Saturninum ope aceti destillatii et Minii parandi, non plane probanda est; melius et utilius acetum crudum et Lithaegyrum purum, seu Plumbum oxydatum citrinum adhibetur.*
- 4) *Ratio Cuprum sulphurico-ammoniatum parandi, quae praescribitur in pharmacopoea Borussica, non plane est conveniens; et sine necessitate per ambages rem ad exitum perducit.*
- 5) *Extracta prelo Realiano parata quam maxime praeferranda sunt iis, quae coctione parantur, atque hanc ab causam digna, quae legitime introducantur.*
- 6) *Extractum Ferri pomatum digestionem ferri cum*

pulte pomorum tritorum, minime cum eorum succo expresso, parandum est.

- 7) *Liquor ammonii acetici seu Spiritus Mindereri semper aceto concentrato, nunquam aceto destillato simplici parandus.*
- 8) *Materia illa glutinosa, in Calendula nuperrime a me detecta, nondum in plantis reperta est, et pro novo plantarum peculiari principio habenda est.*
- 9) *Albumen vegetabilium induratum, principio animalium fibroso simillimum, principium vegetabilium fibrosum nominari potest.*
- 10) *Separatio principii extractivi vegetabilium a salibus deliquescentibus, praesertim malicis, praecipitatione per plumbum aceticum neutrum, et tunc digestionem praecipitati cum acido acetico optime procedit. (Vide Dissertationem de Calendula).*
- 11) *Immutatio nominum plantarum, novissimis temporibus tantopere frequentata, aequae ac disjunctio unius generis in plura nova, magis moderanda est, quippe qua utraque plus confusionis quam utilitatis exoriatur.*
- 12) *Lycopsis arvensis non recte ad genus Anchusae transfertur, quia partis, quae in flore inprimis respicienda est, nulla ratio habetur.*

Diese akademische Feierlichkeit hatte am 1. April 1818 Vormittags in dem grossen Hörsaal der Universität statt *).

Im Jahre 1819 gab G. seine sehr geistreich ausgeführte *Ideen über eine Apotheker-Taxe* heraus.

Wohl mochte er fühlen, dass bei dem jetzigen, und täglich noch sich vergrößernden Umfang der Pharmacie als Wissenschaft, es fast zu viel sey, ein öffentliches Lehramt zu verwalten und zugleich auch eine frequente Apotheke zu administriren, eine Ansicht, die sich allmählig zu dem Vorsatze ausbildete, seine Officin zu veräussern und sich ganz den Musen hinzugeben. Wirklich verkaufte G. die Apotheke sammt der Hälfte des dazu gehörigen Wohnhauses an den hiesigen Pharmaceuten Herrn Karl Joseph Fischer im Sommer 1821. — Nicht lange durfte man nun auf die Folgen dieser Veränderung warten, denn schon nach drei Jahren erschien die erste Auflage von dem *Handbuche der Pharmacie*, das mit so vielem Fleisse, so zahlreichen

*) Nach dem besonderen Wunsche des Verbliebenen wohnte ich derselben als Opponent bei.

neuen Versuchen und eigenen Erfahrungen ausgestattet, dabei mit einer solchen Klarheit, Deutlichkeit und Vollständigkeit abgefasst ist, dass es im In- und Auslande mit dem grössten und allgemeinsten Beifalle aufgenommen wurde. Die zweite Auflage erschien 1827, die dritte 1850 und die vierte 1833.

Das Jahr 1824 war für unsern Geiger ein verhängnissvolles. Nach acht Jahre lang fortgesetzten Privatvorlesungen wurde er endlich zum *Professor extraordinarius Pharmaciae* erhoben, und auf seinen Wunsch der medicinischen Abtheilung der Universitätslehrer zugezählt, doch wie sich schon damals zeigte, ohne sonderliche Hoffnung in die Fakultät selbst einrücken zu können. — Am 23. Juni 1824 starb der Medicinalrath Dr. Hänle in Karlsruhe, Herausgeber des Magazins für Pharmacie, dessen Fortsetzung G. auf Verlangen des Apotheker Hänle in Lahr, Sohn des Verstorbenen übernahm, und wie man weiss, mit dem grössten Ruhme besorgte. Die Uebernehmung dieser Zeitschrift hatte offenbar einen wesentlichen Einfluss auf die wissenschaftliche Tendenz des Verblichenen, und gab ihm zu so mancher interessanten Arbeit Veranlassung, die vielleicht ohne diesen Umstand unterblieben wäre. Nur um einen Tag später, am 24. Juni 1824 starb nach langen Leiden Geiger's Gattin, Anna Barbara, geb. Fölz, im 55sten Jahre ihres Alters, und überhob ihn so einer anhaltenden traurigen Sorge, die er indess mit der ihm eigenen Geduld und Langmuth unausgesetzt der Leidenden angedeihen liess. — Nach einigen im Wittwerstande verlebten Jahren, verehelichte sich G. zum zweitenmale mit Augusta Ernestina Rinck von Karlsruhe, mit welcher er bis an seinen Tod in der herzlichsten Eintracht und Zufriedenheit lebte.

Im Jahre 1828 überschickte ihm die medicinische Fakultät zu Marburg das Diplom eines Doctors der Heilkunde, ein Ereigniss, das ihm ungemein viel Freude machte, was in den besondern Verhältnissen, in denen er sich befand, leicht begreiflich ist. Den Wissenschaften, und nur ihnen allein, war in den letzten Jahren Geiger's reges und thätiges Leben gewidmet, wie seine zahlreichen und gründlichen Arbeiten, die dieser Periode angehören, und unten einzeln angegeben werden sollen, zureichend bezeugen. Im Spätjahre 1829 wohnte er der Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Heidelberg bei, 1830 reiste er deshalb nach Hamburg, 1834 nach Stuttgart und 1835 nach Bonn, wo er seine vortrefflichen Grundsätze, die bei der Anordnung eines *Codex medicamentarius* zu befolgen sind, aus-

einandersetzte. Die Bearbeitung einer Pharmacopoe war Geiger's Lieblingsentwurf, mit dem er sich wohl zwanzig und mehr Jahre herumtrug (wie unter andern schon die oben angeführten *Theses* beweisen) und worüber er ganz vorzüglich gern sich besprach. Es war ihm endlich vergönnt, Hand an diese seine Lieblings-Idee zu legen, und die erste Abtheilung seiner *Pharmacopoea universalis*, die zugleich auch als *Pharmacopoea Badensis* dienen sollte, ist bereits erschienen, und auch von der zweiten Abtheilung sind 32 Bogen gedruckt *). — Wer das weiss, welch' eine ungeheure Arbeit schon die Bearbeitung und Anordnung einer einfachen Landes-Pharmacopoe ist, die in der Regel von einer Gesellschaft der bewährtesten Männer aus den Fächern der Naturgeschichte, Medicin und Pharmacie übernommen und fürstlich belohnt zu werden pflegt, der muss unsern Geiger bewundern, wie er *allein* dies Alles, und als *Pharmacopoea universalis* im weitesten Umfange übernahm, und so weit es ihm vom Schicksal vergönnt war, mit einer Umsicht, Sorgfalt, Genauigkeit, und einer Fülle von Kenntnissen ausführte, die für alle Zeiten hin, seinen Namen in den Annalen der Medicin und Pharmacie unvergesslich machen wird. Kaum wird man mich eines Irrthums zeihen, wenn ich behaupte, dass mit Geiger's Bearbeitung einer *Pharmacopoe*, eine ganz neue und eigene Periode für die Anordnung der Arzneibücher gegeben ist, die lange als Muster dienen dürfte.

Leider ist es kaum zu bezweifeln, dass durch die übermässige Arbeit der Verstorbene seine Körperkräfte schwächte und so den nur allzufrühen Tod beschleunigte. Oesters machte ich ihn freundschaftlich aufmerksam, auf das *quid humeri ferunt, quid ferre recusant*, allein in seinem gewiss löblichen Eifer hielt er dies für eitle Bedenklichkeit. — Indessen liegt das vortreffliche Werk unvollendet da, und so wie G. es geliefert hatte, werden wir es von keinem Andern erhalten. —

Geiger's grosse Verdienste um die Pharmacie wurden im In- und Auslande nicht übersehen; die Visitation der Apotheken in dem untern Theile des Grossherzogthums übertrug man ihm schon vor mehreren Jahren, und in der That, man hätte nicht leicht Jemanden finden können, der zu diesem schwierigen Geschäfte geeigneter gewesen wäre. Zahl-

*) So viel besitze ich aus der Hand des Verstorbenen, der mir die einzelnen Bogen, so wie sie nach und nach die Presse verliessen, selbst zu bringen pflegte.

reiche wissenschaftliche Vereine ernannten ihn zu ihrem Mitgliede, unter welchen vielleicht zuerst die Wetterauische Gesellschaft ihm ihr Diplom zusandte, das er schon im Jahre 1817 besass. Dr. Griesselich in Karlsruhe widmete dem Verstorbenen eine eigene Pflanzen-Gattung aus der Familie der *Compositen*, die er mit dem Namen *Geigeria* belegte. —

Nur selten war G. unpässlich und in einer langen Reihe von Jahren nie bedenklich krank, als er aber Sonntags den 10. Januar 1836 mit einem zum Besuche gekommenen Verwandten gegen Abend bei rauhem kaltem Wetter spazieren ging, fühlte er sich bei der Nachhausekunft unwohl und fiebernd, ohne dass man darum etwas Schlimmes vermuthete, aber bald entwickelte sich eine *Pleuro-Peripneumonia*, die nach einigen Tagen schon in einen nervösen Zustand überging, bald Lähmung des Darmkanals und am 19. Januar den Tod herbeiführte, in einem Alter von 50 Jahren 4 Monaten und 20 Tagen. An seinem Sarge weinten mit der trauernden Wittve 4 unmündige Kinder, wovon das älteste noch nicht 8 Jahre alt ist. Ein Knäbchen, der Aeltern Hoffnung und Freude, starb schon vor einigen Jahren an der Kopfwassersucht.

Geiger war ein braver, redlicher, deutscher Mann, still und bescheiden, ernst, einfach in seinem ganzen Wesen und höchst zuverlässig: er kargte mit seiner Zuneigung und Freundschaft, aber wem er sie zuwandte, der durfte kühn und fest auf ihn bauen. Er war ein treuer Gatte, ein zärtlicher Vater, gegen seine Brüder höchst theilnehmend, und auf die uneigennützigste Weise ihr Wohl befördernd. Arbeitsamkeit war ihm gleichsam zur andern Natur geworden, und seine Liebe zum Studium unbegrenzt. Er selbst erzählte, wie er in seinen jüngern Jahren beim Wurzelschneiden immer ein Werk von Linné oder Trommsdorff zum Lesen neben sich gelegt, und es versteckt habe, wenn irgend Jemand sich näherte, der dies nicht gerne mochte gesehen haben. Ein ausgezeichnete Zug in seinem Charakter ist die Beharrlichkeit, zumal wenn es sich darum handelte, irgend einen wissenschaftlichen Gegenstand ausser Zweifel zu setzen. Seine Untersuchungen der organischen Salzbasen geben dazu die triftigsten Belege; er scheute dann keine Kosten, keine Arbeit und Mühe, um seinen Zweck zu erreichen, und so geschah es, dass er mehrmals fand, was andere gewandte Männer vor ihm vergeblich gesucht hatten. Nicht minder ausgezeichnet ist sein beharrlicher Fleiss im Studium der Sprachkunde. Als ihm eine öffent-

liche lateinische Disputation *pro facultate legendi* auferlegt war, musste dies bei dem gänzlichen Mangel und doch dazu so nöthigen Uebung bedenklich erscheinen, da, um eine todte Sprache geläufig zu reden, mehrjährige Uebungen fast unerlässlich sind; allein Geiger's eiserner Fleiss überwand alle Schwierigkeiten, und die Sache wurde vollkommen ehrenvoll ausgeführt. Die englische Sprache betrieb er noch vor eben nicht langer Zeit, und nahm deshalb Privat-Unterricht.

Die Universität Heidelberg besass in ihm einen höchst ausgezeichneten, gewiss schwer zu ersetzenden Lehrer, und wenn er auch kein sehr gewandter Redner gewesen seyn sollte, so war sein Vortrag doch ungemein klar, streng logisch geordnet, und darum eben so verständlich als belehrend, so dass er bei seinen zahlreichen Schülern und Zuhörern in der grössten Achtung stand.

Die grösseren Schriften Geiger's sind bereits genannt worden, ich gebe nun noch eine Uebersicht einzelner Abhandlungen, so viel sie zu meiner Kenntniss gelangt sind *).

I. Abhandlungen aus dem Gebiete der Pharmakognosie oder pharmaceutischen Waarenkunde.

Ueber *Valeriana officinalis* und deren verschiedene Abarten, so wie über diejenige, welche die beste Wurzel liefert.
Magazin für Pharm. Bd. 7. pag. 10.

Ueber *Galeopsis grandiflora* Roth et Willdenow oder *G. villosa* Smith, und die Lieberschen Auszehrungskräuter.
Daselbst Bd. 7. pag. 17 u. s. f.

Beschreibung einer falschen Sarsaparille.

Das. Bd. 10. p. 151.

Ueber den Hollunderschwamm, *Fungus Sambuci*, Judasohr (*Peziza Auricula* L. oder *Auricularia sambucina* Mart. und dessen Verwechslung mit *Boletus versicolor* L.

Das. Bd. 10. p. 154.

Ueber die *Bucco*-Blätter, ein neues Arzneimittel.

Das. Bd. 11. p. 242.

Bablah oder *Babula*, eine gerbende Substanz aus der Türkei, welche die Galläpfel ersetzen soll.

Das. Bd. 12. pag. 153.

*) G. schrieb schon während seines Aufenthalts in Karlsruhe einzelne Aufsätze, die theils in Bucholz Taschenbuch, theils in Buchners Repertorium enthalten sind, von denen ich jetzt nicht alle Jahrgänge nachzusehen Gelegenheit habe.

Ueber englische und französische Rhabarber.

Das. Bd. 17. p. 208.

Ueber die Verwechslung der Fallkrautwurzeln (*Radix Arnicae*) mit andern Wurzeln.

Das. Bd. 18. p. 124.

Beitrag zur genauen Kenntniss der schwarzen Nieswurz, *Helleborus niger*, und deren Verwechslungen mit andern Wurzeln.

Das. Bd. 21. p. 200.

Ueber ostindische Sennesblätter.

Das. Bd. 22. p. 19.

Ueber eine wenig bekannte Verwechslung des rothen Fingerhuts, *Digitalis purpurea*.

Das. Bd. 23. p. 7.

Ueber die Pflanze, welche als ächter blauer Eisenhut in die Apotheken zu sammeln ist.

Das. Bd. 23. p. 74.

Fortgesetzte Versuche über die blaublühenden Aconiten.

Annalen der Pharm. Bd. 4. p. 65.

Ueber die Copalchi-Rinde.

Mag. f. Pharm. Bd. 24. p. 42.

II. Versuche und Notizen über thierische Produkte.

Versuche und Bemerkungen über Perlen.

Magaz. f. Pharm. Bd. 2. p. 74.

Beschreibung und Untersuchung eines Bisambeutels und des darin enthaltenen Bisams.

Das. Bd. 21. p. 58 und p. 142.

Versuche mit verdächtigem Bisam, mit Blut und Galle, so wie mit diesen Substanzen vermengten Bisam; ferner Ausmittlung der Aechtheit und Güte des Bisams, und Feststellung der Unterschiede zwischen dem tunquinischen und Kabinischen.

Das. Bd. 21. p. 256.

Beschreibung eines Moschusfells, welches Herr Jobst aus Stuttgart der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Heidelberg vorzeigte.

Das. Bd. 29. p. 92.

Chemische Untersuchung steinartiger Concremente, welche bei einem periodischen halbseitigen Kopfschmerz durch die Nase entleert wurden.

Daselbst Bd. 21. p. 247.

III. Versuche und Notizen über vegetabilische Produkte und Präparate.

Analyse des Ricinussaamens.

Trommsdorff Taschenbuch für Scheidekünstler
u. Apotheker 1820. p. 311.

Ueber Chinin und *Quinquinin*.

Buchner's Repert. Bd. 2. p. 58.

Einige vergleichende Versuche mit Pelletier's schwefelsaurem Chinin, und dem aus einer deutschen Fabrik.

Magaz. f. Pharm. Bd. 29. p. 258.

Versuche über die Entfärbung der zuletzt bei Bereitung des Cinchonins häufig erhaltenen braunen unkristallisirbaren Masse, und Zerlegung eines neuen problematischen Alkalis in der braunen China.

Dasselbst Bd 7. p. 44.

Uebersicht der bis jetzt entdeckten organischen Salzbasen.

Buchner's Repert. Bd. 13. p. 337.

Ueber einige neue giftige organische Alkalien, *Atropin*, *Hyoscyamin*, *Daturin*, *Colchicin*, *Aconitin*.

Annalen f. Pharm. Bd. 7. p. 269.

Chemische Versuche mit *Lycopus europaeus*. Vorge-
tragen in der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Hei-
delberg am 1. Februar 1823.

Buchner's Repert. Bd. 15. p. 1 — 40.

Versuche mit zwei im Handel vorkommenden gefärbten
Opiumsorten.

Magaz. f. Pharm. Bd. 7. p. 53.

Bemerkungen über die Wirkungen des essigsauren Mor-
phiums und über die Bereitung desselben.

Das. Bd. 9. p. 284.

Versuche mit inländischem Opium.

Das. Bd. 15. p. 164.

Berichtigung einiger Angaben über die Eigenschaften des
Morphiums und Opiums, so wie deren Verbindungen und
Vertheidigung der Abhandlung Merck's gegen die unge-
rechten Ausfälle Dublanc's.

Das. Bd. 17. p. 218.

Untersuchung des Saftes von unreifen Trauben.

Das. Bd. 7. p. 165.

Blausäuregehalt des aus rohem Weinstein durch Verkoh-
len desselben erhaltenen kohlensauren Kali's.

Das. Bd. 7. p. 242.

Versuche über die Darstellung von Cyankalium aus Cy-

aneisenkalium und Bildung von Ameisensäure bei Zerlegung des wässrigen Cyankalium in der Hitze. —

Annalen f. Pharm. Bd. 1. p. 44.

Versuche über die Bereitung der medicinischen Blausäure aus blausaurem Eisenoxydalkali.

Das. Bd. 3. p. 318.

Ueber die Bereitung und Prüfung des concentrirten Bittermandelwassers.

Das. Bd. 13. p. 195.

Vergleichende Analyse von *Galeopsis villosa* und der Lieberschen Auszehrungskräuter.

Mag. f. Pharm. Bd. 8. p. 204.

Bemerkungen über Krystalle im rectificirt. Terbenthinöl.

Das. Bd. 16. p. 63.

Analytische Versuche mit der Wurzel des männlichen Farrenkrautes und Darstellung des Oeles (*Oleum Filicis maris*) aus derselben.

Das. Bd. 17. p. 78.

Beobachtung einer neuen Bildungsart von Essigsäure (Lampensäure).

Das. Bd. 17. p. 216.

Chemische Versuche mit dem Milchsafte des Feigenbaums.

Das. Bd. 20. p. 145.

Ueber ein chemisches Unterscheidungsmittel der russischen Rhabarber von der chinesischen.

Das. Bd. 21. p. 217.

Vergleichende Versuche mit einigen Rhabarber-Arten.

Annalen der Pharm. Bd. 8. p. 47.

Ueber den Rhabarberstoff oder Rhabarbergelb.

Das. Bd. 9. p. 91.

Weitere Erfahrungen über Rhabarbarin und Auffindung eines sehr ähnlichen oder identischen Stoffes (*Rumicin*) in der Wurzel von *Rumex Patientia*.

Das. Bd. 9. p. 304.

Ueber den Gerbestoff.

Mag. f. Pharm. Bd. 25. p. 99. und p. 91 des dritten Heftes desselben Bandes.

Versuche über die Bildung der Kleesäure aus Papier mittelst Aetzkali.

Das. Bd. 30. p. 81.

Vergleichung der Rinde von *Brucea ferruginea* mit *Cortex Angusturae spurius*.

Das. Bd. 34. p. 15.

Versuche mit *Conium maculatum*.

Das. Bd. 35. p. 72 und 259.

Versuche mit *Aconitum Napellus*, über die beste Bereitungsart des Extracts und über die Isolirung des scharfen Principis.

Mag. f. Pharm. Bd. 34. p. 62.

Darstellung des Atropins.

Annal. der Pharm. Bd. 5. p. 43.

Einige Versuche mit der Wurzelrinde von *Cornus florida*, besonders zur Darstellung eines angeblichen organischen Alkali's, *Cornin*.

Das. Bd. 14. p. 206.

IV. Versuche und Notizen über Produkte des Mineralreichs und dahin gehörige chemische Präparate.

Berichtigung des Verhältnisses der Mischung zum chlo-
rinsauren Kali.

Trommsdorff's Taschenbuch 1821. p. 161.

Erfahrungen bei der Bereitung des chlorsauren Kali.

Buchner's Repert. Bd. 15. p. 40 — 48.

Methode, das ätzende und milde salzsaure Quecksilber zu bereiten.

Trommsdorff's Taschenbuch 1821. p. 164.

Neue Methode, den goldfarbenen Spiesglanzschwefel zu bereiten.

Das. 1822. p. 225.

Vorteilhafte Bereitung reiner Salpetersäure.

Buchner's Repert. Bd. 8. p. 385.

Ueber Zerlegung des essigsauren Bleies durch weinstein-
saures Kali.

Das. Bd. 9. p. 176.

Chemisch-pharmaceutische Versuche und Bemerkungen über Schwefeläther und Hyposchwefelsäure, so wie auch über *Mercurius dulcis* auf nassem Wege.

Das. Bd. 11. p. 58.

Bemerkungen über *Aethiops mineralis* und salzsaures Eisenoxyd.

Das. Bd. 12. p. 274.

Versuche zur Darstellung eines mit grösstmöglicher Menge Chloreisen im *Maximum* verbundenen Salmiaks durch Kristallisation. Ausmittlung der Verhältnisse seiner Bestandtheile.

Das. Bd. 13. p. 422.

Vorläufige Notiz über Mangan-Doppelsalze.

Das. Bd. 13. p. 440.

Noch einige neue Erfahrungen über die Bereitung des Brechweinsteins, und über einige bis jetzt an diesem Salze

und dem weinsteinsäuren Eisenoxydkali noch nicht beobachteten chemischen Eigenschaften.

Magaz. f. Pharm. Bd. 7. p. 256.

Die frühere Arbeit über Brechweinstein steht in Buchner's Repert. Bd. 16. p. 247.

Bemerkungen über den gebrannten Alaun.

Das. Bd. 8. p. 199.

Ueber *Aethiops mineralis* durch Reiben bereitet.

Das. Bd. 9. p. 42.

Untersuchung zweier Varietäten von doppelt schwefelsaurem Kali.

Das. Bd. 9. p. 251.

Chemische Untersuchung eines in der Nähe von Heidelberg vorkommenden Thoneisensteins (Bohnenerz) und Brauneisensteins.

Das. Bd. 10. p. 176.

Untersuchung zweier verschiedener Arten von schwefelsaurem Manganoxydul - Natrum.

Das. Bd. 11. p. 27.

Untersuchung eines Salzes, welches in Hamburg als Borax verkauft wurde.

Das. Bd. 15. p. 228.

Versuche über die Wirkung der reinen kohlen-sauren Magnesia auf Sublimat.

Das. Bd. 17. p. 63.

Versuche über die Darstellung und Natur einiger Spiesganz - Präparate.

Das. Bd. 17. p. 126.

Ueber die Bereitung der officinellen Spiesganzbutter.

Annal. f. Pharm. Bd. 14. p. 271.

Neue und einfache Methode, den Schwefel auf Arsenik zu prüfen und Ausscheidung der Arsensäure aus natürlich vorkommendem Eisenoxydhydrat.

Magaz. f. Pharm. Bd. 19. p. 131.

V. Ueber Mineralwässer.

Beschreibung und Untersuchung des Schwefelbads zu Langenbrücken bei Heidelberg.

Mag. f. Pharm. Bd. 12. p. 37.

Brom, aufgefunden in der Salzsole zu Rappennau.

Das. Bd. 16. p. 207.

Chemische Untersuchung einer Stahlquelle bei Weinheim an der Bergstrasse.

Das. Bd. 19. p. 23.

VI. Pharmaceutische Apparate und Instrumente.

Beschreibung eines zur Bereitung und Rectificirung des Schwefeläthers sehr vortheilhaften Apparats.

Buchholz, Taschenbuch für Scheidekünstler für 1811. p. 117.

Anwendung eines Bads von salzsaurem Kalk beim Abdampfen und bei Destillationen.

Mag. f. Pharm. Bd. 7. p. 266.

Die Realschen und Romershausenschen Pressen, so wie die zinnernen Mensuren des Herrn Beindorf in Frankfurt und einige Bemerkungen über diese Apparate im Allgemeinen.

Das. Bd. 9. p. 176.

Beschreibung des Koch- und Destillir-Apparats des Herrn Beindorf in Frankfurt.

Das. Bd. 11. p. 174.

Die Pressmaschine für Decocte des Herrn Beindorf und dessen kleine Koch- und Destillirapparate.

Das. Bd. 26. p. 57.

VII. Miscellaneen.

Ueber die Versuche des Geheimen Raths v. Sömmerring, geistige Flüssigkeiten durchs Verdunsten durch thierische Häute zu entwässern, und über einige Beobachtungen desselben bei Destillationen.

Mag. f. Pharm. Bd. 10. p. 43, dann Bd. 11. p. 141.

Versuche mit Speisen, welche in der militärischen Dampfkochanstalt zu Karlsruhe zubereitet wurden, nebst dem dazu verwendeten Wasser und andern Artikeln.

Das. Bd. 10. p. 205.

Untersuchung einiger Farben, und der Decke, auf welche sie aufgetragen waren, welche aus einem alten ägyptischen Grabmale erhalten wurden.

Das. Bd. 14. p. 41.

Untersuchung mehrerer Erdarten und Weine, welche auf diesem Boden erzogen wurden, aus dem Rheinthale.

Das. Bd. 19. p. 263.

Ueber Pharmacopöen überhaupt, und die neu zu bearbeitende *Pharmacopoea Badensis* insbesondere.

Annalen der Pharm. Bd. 16. p. 1.